

# pax christi

KAPLAN FRANZ SIEDER

„ER KAM IN SEIN EIGENTUM, DOCH  
DIE SEINEN NAHMEN IHN NICHT AUF...“

Predigt beim Friedensgottesdienst am Sonntag, 3. Jänner 2016 im  
Stephansdom (anlässlich des kath. Weltfriedenstages am 1. Jänner 2016)

## Der Schrifttext

### — Johannes 1, 1-18

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst. Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Johannes legte Zeugnis für ihn ab und rief: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade. Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Joh 1, 1-18 / Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

## Die Predigt

---

Das Evangelium, das wir soeben gehört haben, ist das Weihnachtsevangelium des Johannes (Joh. 1, 1 – 18). Bei Johannes gibt es keine Kindheitsgeschichte von Jesus. Unter „Wort“ ist Gott selbst gemeint. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ – dann heißt das: Gott selbst hat menschliche Gestalt angenommen und hat unter uns Menschen gelebt. Eigentlich ist das das größte Ereignis in der ganzen Geschichte der Menschheit.

Der Dichter Stefan Zweig hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Sternstunden der Menschheit“. Er berichtet da über große Gestalten in der Geschichte der Menschheit, die vieles verändert haben. Über Entdecker, Erfinder und große Geistesmenschen. Stefan Zweig hat aber auf die eigentliche Sternstunde der Menschheit vergessen – auf das Kommen des Sohnes Gottes in der Gestalt des Jesus von Nazareth. Stephan Zweig konnte über diese Sternstunde wahrscheinlich deshalb nicht schreiben, weil er Jude war. Die Menschwerdung Gottes ist ein Privileg, das nur wir Christinnen und Christen haben und sonst keine andere Religion der Welt. Das Kommen Gottes in die Welt hat uns anderes Bild von Gott gebracht. Durch Jesus hat uns Gott vermittelt, dass Er die Menschen liebt wie seine Kinder – Er hat sie gern und möchte nur ihr Bestes. Durch Jesus hat uns Gott auch eine Antwort gegeben auf die entscheidenden Sinnfragen unseres Lebens, was unsere eigentliche Aufgabe hier auf der Welt ist und wohin unser Leben führt. Er hat uns gesagt, dass unsere entscheidende Aufgabe hier auf der Welt ist, die Welt gerechter und menschlicher zu machen und vor allem, dass wir dort, wo wir stehen, versuchen sollen, die Liebe zu leben. Er hat uns auch eine Antwort gegeben auf die Sinnfrage, was nach dem Tod ist. Er hat uns gesagt, dass unser Leben nach dem Tod weitergeht und er hat uns diese Wahrheit sogar durch seine eigene Auferstehung bezeugt. Seit seinem Kommen tapen wir Menschen auf der Welt nicht mehr im Dunkeln herum. Es ist heller und lichter geworden in der Welt und in unserem persönlichen Leben.

Ich möchte aus diesem Weihnachtsevangelium des Evangelisten Johannes einen sehr schwerwiegenden Satz herausnehmen. Dieser Satz

heißt: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht Kinder Gottes zu heißen.“ Ich möchte diesen Satz nicht so deuten, dass Gott in einem Stall zur Welt gekommen ist, weil die Eltern sonst keine Herberge gefunden haben. Ich möchte die Frage stellen, was das Aufnehmen und das Nichtaufnehmen von Gott heute bedeutet. Die Botschaft Jesu sagt uns eindeutig, dass wir IHN heute aufnehmen oder nicht aufnehmen in den Geringsten unserer Brüder und Schwestern. In der Weltgerichtsrede sagt uns Jesus eindeutig, dass wir Gott nur in unserem Mitmenschen aufnehmen oder abweisen und dass das sogar das entscheidende Kriterium dafür ist, ob im Tod einmal unser Leben von Gott angenommen wird oder nicht. In der Weltgerichtsrede sagt Jesus: „Ich war fremd und du hast mich aufgenommen. In den Ausländerinnen und Ausländern, in den Flüchtlingen begegnet uns Jesus selbst. Weihnacht ohne Einsatz für die Armen ist nicht wirklich Weihnachten. Ich möchte daher jene Deutung von Weihnachten wiedergeben, wie sie der im Konzentrationslager ermordete Dietrich Bonhoeffer ausdrückt: „Christsein heißt nicht in einer bestimmten Weise religiös sein, sondern es heißt Menschsein. Nicht der religiöse Akt macht den Christen, sondern die Teilnahme am Leiden Gottes, an der befreienden Kraft Gottes im weltlichen Leben. Unser Verhältnis zu Gott ist ein neues Leben im ‚Dasein für andere‘ – in der Teilnahme am Sein Jesu – in der Kraft Jesu – Gott in Menschengestalt.“

Die größte Herausforderung in diesem Dasein für andere ist für uns heute zweifellos die Flüchtlingsproblematik. Ich brauche Ihnen nichts über die Not der Flüchtlinge sagen und die Flüchtlingsströme. Diese Not wird Ihnen seit Monaten durch die Medien mitgeteilt. „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Sind die Menschen, die sich auf Jesus berufen, bereit IHN in den Flüchtlingen aufzunehmen? Wie groß ist die Aufnahmebereitschaft im sogenannten christlichen Europa?

Es wäre unfair zu sagen, dass die Flüchtlinge nicht aufgenommen werden. Es wurde und wird viel für die Flüchtlinge getan. Nichtaufnahmebereitschaft möchte ich jenen zuschreiben, die gegen Ausländerinnen und Ausländer hetzen – auch jenen Parteien, die

AusländerInnenhass predigen und dadurch das menschliche Klima in unserem Land vergiften. Sicher ist auch die Frage berechtigt, ob das Boot voll ist. Diese Frage bin ich aber erst dann berechtigt zu stellen, wenn ich schon große persönliche Opfer für die Flüchtlinge erbracht habe. Ich würde das ähnlich sehen, wie wenn einer / eine die Frage stellt, ob er / sie die kranke, pflegebedürftige Mutter, die er / sie schon jahrelang gepflegt hat, in ein Heim geben soll, weil er / sie einfach nicht mehr die Kraft für die Pflege hat. Auch die Politik ist in der Flüchtlingsproblematik sehr gefordert. Wenn es überhaupt einen Sinn macht, von einer christlichen Politik zu sprechen, dann kann eine christliche Politik nur nach dem bewertet werden, ob es eine Politik ist, die in ihrer Intention immer die Schwachen, die Armen, die Flüchtlinge im Blickpunkt hat.

Es ist wichtig auch die Ursachen der Armut zu beseitigen. Die Flüchtlingsströme werden nicht zu Ende sein, wenn der Krieg in Syrien beendet ist. Die Flüchtlingsströme werden erst dann verebben, wenn unsere Welt gerechter wird – wenn die Kluft zwischen Arm und Reich nicht mehr auseinandergeht und wenn die Umwelt nicht zerstört wird – so dass in manchen Gebieten der Welt durch das Ansteigen des Meeresspiegels oder durch atomare Verseuchung die Menschen dort überhaupt nicht mehr leben können. Sie müssen fliehen. Wir brauchen nicht nur Nächstenliebe und Caritas – wir brauchen auch Gerechtigkeit. Gerechtigkeit, das sind vor allem gerechte Strukturen auf unserer Welt, die allem Menschen auf Erden ein menschenwürdiges Leben ermöglichen. Gerechtigkeit ist in Strukturen gegossene Liebe. Der Kapitalismus ist in Strukturen gegossener Egoismus. Die neoliberalen Wirtschaftsstrukturen sind nur auf Profitmaximierung ausgerichtet – auf dass „noch reicher werden“ und nicht auf das Wohl der Menschen. Es ist schön, wenn der Herr Zuckerberg von seinen 44 Milliarden Euro an Privatvermögen 99 Prozent für Sozialprojekte spenden möchte, er wird trotzdem noch reich sein. Gerechtigkeit würde verlangen, dass es Gesetze und Strukturen gibt, die es verhindern, dass der Herr Zuckerberg so reich wird. Die 86 reichsten Menschen der Erde besitzen genau so viel wie die untere Hälfte der Menschheit – wie dreieinhalb

Milliarden Menschen. Das ist ein Skandal. Die Umverteilung von Reich zu Arm darf nicht von der Spendenfreudigkeit Reichen abhängen, sondern muss durch einen strukturellen Mechanismus geschehen. Das Gemeinwohl hat immer Vorrang vor dem Privateigentum.

Wenn unsere Welt eine Zukunft haben soll, dann ist es daher notwendig, es sich mit den neoliberalen Wirtschaftsstrukturen anzulegen, weil die Strukturen dieses Wirtschaftssystems nur von der Habgier getrieben sind. Wenn es zu keiner Änderung dieses Wirtschaftssystems kommt, dann können wir die Gerechtigkeit auf unserer Welt vergessen, dann kann es auch sein, dass weltweit nicht nur Millionen, sondern Milliarden auf der Flucht sind, weil sie in ihrer Heimat keine Zukunft mehr haben. Für den Frieden nur zu beten, ist auch zu wenig. Gott wirkt dann mit uns mit, wenn wir uns mit ihm engagieren, diese Welt menschlicher, gerechter und friedlicher zu machen.

*Pax Christi Wien und die ökumenische  
Aktionsgemeinschaft Christinnen und Christen  
für die Friedensbewegung organisierten am  
Sonntag, 3. Jänner 2016 einen  
Friedensgottesdienst im Wiener Stephansdom  
zum kirchlichen Weltfriedenstag, der am 1.  
Jänner weltweit zum 49. Mal begangen worden  
ist. Die Predigt hielt Franz Sieder,  
Betriebsseelsorger, engagierter  
Friedensarbeiter aus Amstetten (NÖ) hielt.*